



Echo der Liebe

Nr. 2 · Februar/März 2020
Erscheint achtmal im Jahr

„Jesus ist am Kreuz, um bei den Schuldigen zu sein: Durch diese Nähe schenkt Er ihnen das Heil. Und so wird der gute Schächer zum Zeugen der Gnade.“

Papst Franziskus

*Bedenke Mensch,
dass Du Staub bist –
Aschermittwoch
in Zentralafrika.*



© ACN/Aurelio Gazzera

Liebe Freunde!

Der Evangelist Lukas berichtet in der Passionsgeschichte des Herrn auch von den zwei Verbrechern, die zur Rechten und zur Linken Jesu gekreuzigt werden. Der eine verspottet und beleidigt den Herrn, aber der andere weist ihn zurecht und sagt: „Nicht einmal du fürchtest Gott? ... Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan.“ Dann, nach einer kurzen Pause, wendet jener zweite Verbrecher den Kopf zu Jesus und bittet ihn: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (vgl. Lk 23,39-43).

Es sind wenige Worte, die dieser Mann spricht, doch sind sie aufschlussreich und bewegend. Offensichtlich hat ein Licht seine Seele erleuchtet, denn er verstand, wer der Gekreuzigte war. Woher kam dieses plötzliche Licht? Vielleicht war jener Verbrecher früher ein guter Mensch gewesen. Zumindest wird er die eine oder andere gute Tat vollbracht haben. Das mag ihn gerettet haben. Denn Gott vergisst nicht. Und Er will, dass wir in den Himmel kommen. Diese Zärtlichkeit und Güte des himmlischen

Vaters sollen uns Ansporn sein, noch mehr gute Werke der Barmherzigkeit zu tun.

Es gibt keine andere Erklärung, um die unterschiedlichen Geschichten der beiden Verbrecher zu verstehen. Das Licht der Gnade, das den einen zum Glauben bekehrte,



„Die Zärtlichkeit und Güte des himmlischen Vaters soll uns Ansporn sein, noch mehr Werke der Barmherzigkeit zu tun.“

hat in ihm auch die Quelle der Liebe entspringen und daraus Reue und Mitleid fließen lassen. Aus dieser Erkenntnis des Herzens sagt er: „Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Es ist erstaunlich, welche wunderbaren Regungen sich in dieser kurzen Episode in der Seele des reuigen Schächers zutragen. Vor allem, dass er um die Früchte der Erlösung bitten konnte, noch bevor das heilige Erlösungsoffer vollendet war.

„Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein“ – die Antwort Jesu ist eine majestätische Verkündung, sie hallt bis in unsere Tage hinein. Jesus hätte seine Hände und Füße vom Holz des Kreuzes lösen können, doch er blieb am Kreuz. Sein Bild wird immer das des

Gekreuzigten bleiben. Als Gekreuzigter spricht er die erhabensten und feierlichsten Worte der Begnadigung. Vor den Augen der führenden Männer des Volkes, die ihn verspotteten, begnadigt er einen Verbrecher und schenkt ihm das ewige Leben. Welch königlicher Akt! Er zwingt auch uns in die Knie.

Es ist richtig, dass wir in der Fastenzeit – und sicher nicht nur in dieser Zeit – die Passion Jesu betrachten: die Wunden, die Nägel, das Blut, die Dornenkrone, die Lanze. Aber wir sollten dabei

auch an die königliche Würde des Gekreuzigten denken. Seine menschliche Natur war von göttlichem Wissen erfüllt, er wusste alles und schaute in die Herzen der Menschen.

Beugen wir uns vor dieser Majestät, denn letztlich brauchen auch wir, um in Sein Reich zu kommen, Seine Vergebung und Barmherzigkeit. Öffnen wir uns dem Geschenk der göttlichen Liebe, damit wir sie auch anderen schenken können!

Mauro Kard. Piacenza

Mauro Kardinal Piacenza,
Präsident von «Kirche in Not (ACN)»



„Gott ist es, der uns leitet“

„Gott lässt uns nicht im Finstern. Nur wenn wir ihn verlassen, gehen wir zugrunde.“ Aus dieser Weisheit der heiligen Kirchenlehrerin Teresa von Avila leben die Karmelitinnen in Venezuela.

Deilys Maria ist 27 Jahre alt, seit fünf Jahren im Kloster. Inmitten der chaotischen Situation des Landes sagt sie: „Ich habe erkannt, wie Gott uns liebt, und ich vertraue auf Ihn.

Seine Liebe zeigt sich auch im Alltag – wenn wir die Augen des Herzens öffnen.“ Ihr und den anderen 15 Schwestern in Caracas lassen wir Existenzhilfe zukommen, ebenso



In der Liebe Gottes leben: denn „unglücklich ist, wer nicht weiß, was lieben heißt“ (hl. Teresa von Avila).

„Vor törlicher Andacht und sauertöpfischen Heiligen bewahre uns, o Herr!“ (hl. Teresa): In Venezuela wird man weder das eine noch das andere finden.



zehn Schwestern in Merida und fünf in Maracaibo, insgesamt **CHF 9'100**. Für sie ist «Kirche in Not (ACN)» ein Zeichen der Vorsehung Gottes. „Gott ist es, der uns am Leben hält und durch die Krise leitet. Wir können nur mit dankbarem Herzen folgen.“

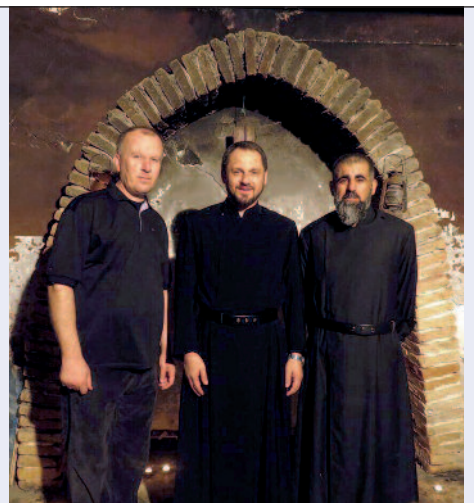
Sie beten – auch für uns – und sie sticken und nähen Messgewänder, verrichten Handarbeiten und betreiben eine kleine Buchhandlung. Natürlich reicht das bei Weitem nicht für den kargen Lebensunterhalt. Allein die Medikamente oder die Kosten für Wasser verschlingen schon mehr als die knappen Einnahmen. Für sie und für uns gilt, was die Kirchenlehrerin sagte: „Ob wir Gott lieben, lässt sich nicht sicher wissen, wenn es auch wichtige Anzeichen dafür gibt. Die Liebe zum Nächsten aber, die können wir wissen. Je mehr wir darin fortschreiten, umso größer wird auch die Gottesliebe.“

Für die Brüder Jesu von Ninive

Die „Brüder von Jesus, dem Erlöser“ sind die einzige syrisch-katholische Kongregation weltweit.

Aber ihr Kloster soll ein Zeichen für den Neuanfang der Kirche im Irak sein. Nachdem es 2015 in Karakosch, der größten christlichen Stadt des Landes, von den Terroristen des Islamischen Staats geplündert und niedergebrannt worden war, sollen nun etwas außerhalb der Stadt sechs Baracken und die Kapelle, das neue Kloster, wasserdicht

gemacht werden. Die Baracken dienen auch als Unterkünfte für zehn bis 15 Gläubige, die hier Exerzitien und Gebetstreffen abhalten. Damit wollen die drei Brüder der Kongregation zusammen mit ihrem Erzbischof das Christentum tiefer in der Ebene von Ninive verwurzeln. Geistliche Bildung der Gläubigen und gemeinsames Gebet machen das Charisma der 2001 gegründeten Kongregation aus. Schon jetzt ist das Baracken-Kloster ein Zeichen der Erlösung, der Hoffnung und der Rückkehr der christlichen Zivilisation in



Raed, Yasir und Wissam (v. l. n. r.), die drei Brüder der Kongregation.

der Region. Wir haben für die Bauarbeiten an Dächern und Wänden **CHF 24'400** zugesagt. Für die Brüder Jesu von Ninive.



Im Vertrauen auf Maria

Sie leben nur von Spenden, getreu dem Wort Christi: „Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben“ (Mt 10,8).

Es ist die Stelle, da Christus die Jünger aussendet, Kranke zu heilen und Dämonen auszutreiben. Für die „Dominikanerinnen der Krankenpflege und des Unbefleckten Herzens Mariens“ gehört es zur Berufung, sich um die Kranken und Sterbenden auf dem Land zu kümmern. Alles andere besorgt die Vorsehung. So haben sie 36 Jahre lang in Thiès/Senegal gewirkt. Dann, 1992, mussten sie ins Mutterhaus nach Frankreich zurück.

Aber die Menschen in Thiès und Umgebung warteten auf sie, stellten ein Stück Land zur Verfügung und hielten engen Kontakt.

Die Schwestern kamen wieder, nach 25 Jahren: erst für ein paar Wochen, dann Monate, und jetzt soll doch ein Kloster in der Nähe der Ambulanzstation Saint Dominique, auf dem bereitgestellten Stück Land in der Pfarrei Saint Pierre entstehen. In dem Klosterge-

bäude sollen die Schwestern auch den anderen Elementen ihres Charismas nachgehen: Gebet, Gemeinschaftsleben und Evangelisierung. Vor allem Kinder und Jugendliche sollen hier in Ruhe Exerzitien halten können. Ein eigener Trakt ist den Schwestern vorbehalten, ein weiterer für freiwillige Helfer in der Krankenstation.

Es ist ein Wagnis. Sie bitten um eine Bauhilfe (**CHF 32'500**) und vertrauen ihre Bitte dem Unbefleckten Herzen Mariens an. Das hat sie nie im Stich gelassen. ●



**„Heilt Kranke“ (Mt 10,8):
in der Ambulanzstation Saint
Dominique.**



**Die Freude ist groß: Die Schwestern
sind wieder da und sie bleiben.**



**„Denn sie werden Kinder Gottes
genannt werden“ (Mt 5,9):
Ausflug mit der Jugendgruppe.**

Indien

Herzensanliegen

„Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?“ (Lk 24,32).

Den 300 „Brüdern des Heiligen Herzens Jesu“ brennt das Herz immer noch. Sie wollen die Worte Jesu, die Botschaft der Schrift, in Indien umsetzen. Ihre Kongregation besteht nur aus Einheimischen. Im vergangenen Jahr begingen sie den 50. Todestag von Bruder Angelo, einem der beiden Gründer. Dafür setzten sie ein Programm der Erneuerung auf. Zwei Tage lang soll jeder der 115 Brüder in der Provinz Angelo (eine von zwei

Provinzen) das geistliche Erbe des Gründers vertiefen: die Demut, die Leidenschaft für die Mission, die Kompromisslosigkeit, wenn es um die Hilfe für die Armen am Rand der Gesellschaft geht. Dieses Programm werde, schreibt der Provinzial, Bruder Antony Raj, vor allem den Menschen zugutekommen, für die sich Bruder Angelo zeitlebens eingesetzt habe und für die das Charisma der Kongregation gilt: „Gute Botschaften für die Armen aus der Liebe des heiligsten Herzens Jesu.“ Evangelisierung, Ausbildung und Sozialarbeit gehen Hand in Hand. Sonderschulen für blinde und geistig oder motorisch behinderte Menschen einzurich-



**Liebe kann man lernen: Ein Bruder
studiert gute Botschaften für
die Armen.**

ten, für Menschen, um die sich sonst in Indien niemand kümmert, setzt diese bedingungslose Liebe Christi voraus. Die Brüder bitten um einen Zuschuss für das Programm (**CHF 3'300**). Es ist nicht viel, aber Eure Großzügigkeit und Solidarität nährt die Flammen ihrer Herzen. ●



*Missionslandschaft:
Knapp 4'000 Seelen
zählen die Katholiken
in Kirgisistan.*

„Ganz für Gott und ganz für uns“

Klein, aber rege – so beschreibt der Apostolische Administrator von Kirgisistan, Anthony Corcoran SJ, die katholische Gemeinde in diesem Land Mittelasiens. Und: „Die Ordensschwester sind ihr wahrer Schatz“. In folgendem Brief sagt er, worin dieser Schatz besteht, für den er um Existenzhilfe (CHF 3'300) bittet.

Wenn wir an Mission denken, haben wir ferne Gegenden, hohe Berge, dichte Dschungel, unwegsames Gelände vor Augen. Aber die wirkliche Geografie der Mission liegt in den Herzen und Seelen. Diese Tiefen und Höhen zu erkunden, dazu bedarf es eines besonderen Pfadfindergeistes. Die Schwestern haben ihn. Ihr Gespür für Sorgen, Fühlen und Denken des einzelnen Menschen macht ihre besondere Rolle für die Missionstätigkeit aus.

Eine der Babuschkas (Großmütterchen), die ich in Sibirien kennenlernte, wo ich zur Zeit der Sowjetunion tätig war, beschrieb das innere Band zwischen den Schwestern und den Mitgliedern der Gemeinde, in denen sie Dienst taten, mit wenigen Worten: „Ganz für Gott und ganz für uns!“ Als Missionspriester, der seit vielen Jahren

durch Gottes Gnade an der Seite solcher Frauen arbeiten darf, kann ich das nur bestätigen. Zurzeit haben wir sechs franziskanische Schulschwester hier in Kirgisistan. Auch wenn es noch keine katholischen Schulen gibt: Das Charisma und der Geist des heiligen Franziskus sind spürbar in ihrem unermüdlichen Bemühen, die Menschen – Gläubige und Suchende – für Gott zu begeistern. Sie sind mit ihrer Freude, ihrem Gebet und ihrer Hingabe wahre Zeugen für die besondere Liebe Gottes für die Kleinen und Armen.

Es war für mich als Missionar immer eine große Freude, ja ein großer Trost zu sehen, wie liebevoll die Schwestern mit den Menschen verbunden sind. Das ist eine besondere Beziehung oder, wie die Babuschka sagen würde, „ein gegenseitiges Sich-Gehö-



Mission fängt klein an: Messe in einer Hauskapelle.

ren“. Diese Verbundenheit öffnet die Herzen, dieses tiefe Vertrauen erzeugt auch eine moralische Autorität. Diese einzigartige Dynamik in der Beziehung kommt besonders bei der Berufung der Schwestern in der Kirche zum Vorschein.

Ein Bischof in einer Nachbar-Missionsdiözese bemerkte schon oft, dass man den Unterschied spürt, wenn Schwestern da sind: Das Glaubensleben ist tiefer und aktiver. Und wenn unsere Priester über die Bedeutung der Arbeit von Schwestern in ihren Pfarreien reden, dann kommen sie immer zum selben Ergebnis: Ohne die Sorgfalt, ohne die bereitwillige Hilfe und die vom Gebet getragene Begleitung, ohne das sichtbare Zeugnis für Christus wäre die Ernte der Mission deutlich ärmer, ja spärlich. Einer sagte: „Die Schwestern bereiten die Herzen der Kinder und Gläubigen auf die Begegnung mit Jesus vor. Wenn der Herr dann kommt, in den Sakramenten, im Wort und in der Gemeinschaft, dann findet er diese offenen und reinen Herzen vor. Was kann segensreicher sein für die Mission?“

Das Beispiel der Schwestern macht Mut – auch mir. Ich bin Gott unendlich dankbar dafür.

Msgr. Anthony Corcoran ●



Ohne Schwestern läuft nicht viel: Jugendarbeit im Sommercamp.



Alle mitnehmen in den Himmel

Sie sind an der Front im doppelten Sinn: an der Front des Krieges und an der Front der Barmherzigkeit. Die Albertiner-Brüder kümmern sich in der Ost-Ukraine um Obdachlose, Behinderte und Alkoholiker.

Jurij ist 69. Seine Geschichte ist eine Geschichte des Erbarmens: Scheidung, innerer Zusammenbruch, Alkohol. Bald ging es in die Beine. Im Krankenhaus amputierten sie das rechte Bein und den linken Fuß. Sobald die Wunden vernarbt waren, wurde er entlassen. Es war Winter, er hatte kein Zuhause, noch nicht einmal das Geld für Krücken. Auf Knien verließ er das Krankenhaus, schleppte sich zu einer Parkbank und weinte. Ein Mann und seine Tochter bemerkten ihn, brachten ihn zu den Albertinern. Die nahmen ihn auf, besorgten einen Rollstuhl, Zahnersatz, ein Bett. Sie wurden für ihn „meine Brüder“. Jetzt arbeitet er als Gepäckträger im Haus, in der Freizeit kümmert er sich um das Gemüse im Garten. Die Brüder geben „meinem Leben Bedeutung und Farbe“. Jurij hat wieder Hoffnung.

Auch Igor saß obdachlos und krank auf einer Bank. Eine unbekannte Frau brachte ihn ins Haus der Albertiner. „Dort bekam ich ein Bett, das ich so vermisste, warmes Essen und Kleidung.“ Igor war schon so geschwächt, dass er zunächst im Krankenhaus künstlich ernährt werden musste. Heute kocht er für die anderen. Bruder Wiesław, der ihm beim ersten Anblick „noch zwei Wochen“ gegeben hatte, sagt: „Er steckt sein Herz in diese Arbeit, die Mahlzeiten für uns alle sind lecker.“

Die Albertiner geben Hoffnung und Brot. Sie unterhalten Unterkünfte für Obdachlose, eine Suppenküche für die Armen und eine Bäckerei. „Niemand kommt allein in den Himmel“, pflegte ihr Ordensgründer Adam Chmielowski zu sagen. Als Bruder Albert war der junge Künstler zunächst bei den Franziskanern eingetreten, betreute nachts Gestrandete in seinem Atelier. Auf Anraten seines Beichtvaters ging er in die Heime der Obdachlosen, um näher bei den Elenden zu sein. Er kannte Not und Leid. Im Krieg gegen Russland hatte er, achtzehnjährig, ein Bein verloren, die letzten zwei Jahre litt er an Magenkrebs. Seine vier geistlichen Söhne in der Diözese Charkiw-Saporischschja sind



Ein Herz für alle: Der Gründer der Albertiner, Adam Chmielowski (1845–1916), wurde 1989 heiliggesprochen.

für viele die letzte Rettung. Ähnlich ist es mit den 45 Schwestern aus neun Kongregationen in derselben Diözese. Auch sie sind für viele Menschen in der Kriegsregion Leuchttürme des Heils, angefangen bei der Gesundheit einsamer alter Menschen bis hin zum Kommunionunterricht für Kinder.

Für die Albertiner und die Schwestern leisten wir, dank Euch, auch in diesem Jahr Existenzhilfe (**CHF 26'500**), damit ihr Licht Zeugnis gibt von der Liebe Christi. Denn ihr Wunsch ist: alle mitnehmen in den Himmel. ●



Wieder ein Leben mit Sinn und Würde: Die Albertiner lassen niemanden zurück.



Mischa war ein Straßenjunge. Jetzt hilft er in der Bäckerei der Albertiner.



Brot für die Armen in der Suppenküche: Bruder Wiesław im Einsatz.



Aus Liebe zu Christus

Pakistan ist ein hartes Pflaster für Christen. Noch härter ist es für Frauen. Wer ein Leben lang als Schwester dort arbeitet, muss Land und Menschen – und Christus – schon sehr lieben. Gern haben wir den betagten Schwestern der Nächstenliebe von Jesus und Maria (SCJM) geholfen, das alte Kloster in Lahore zu reparieren. Sie sollen im Land ihrer Hingabe einen sicheren und besinnlichen Lebensabend verbringen können. Dank Eurer Großzügigkeit wurde es möglich. Schwester Sophia Patras findet „keine passenden Worte“, um zu danken. „Gott allein kann es vergelten.“ Die Schwestern werden ihre Dankbarkeit im Gebet für Euch vor Gott tragen. Und am liebsten würden sie auch den Geburtstagskuchen für Schwester Maria mit Euch teilen.



Thomas Heine-Geldern
Geschäftsführender
Präsident

Liebe Freunde,

wir als römisch-katholische Christen kennen, im Unterschied zu manchen unierten Ostkirchen, nur mehr zwei Zeiten des Fastens und nur mehr zwei strenge Fasttage im Jahr!

Eigentlich schade, dass das Bewusstsein auf etwas zu verzichten, um sich auf ein Fest oder auch nur eine wichtige Entscheidung vorzubereiten, weitgehend abhandengekommen ist. Verzicht auf gewisse Speisen und Getränke oder auf Vergnügungen in der österlichen Fastenzeit, aber auch im Advent, war in vielen Familien eine sehr verbindende Möglichkeit, sich vorbereitend mit kirchlichen Hochfesten auseinanderzusetzen. Meist führt das Einhalten von Fasten zu Diskussionen über dessen Zweck und Sinnhaftigkeit. Gibt es einen besseren Einstieg, um eigenen Kindern zu erklären, warum es so wertvoll sein kann, für etwas zu fasten?

Mehr noch: Dieses freiwillige Verzichten bereitet uns nicht nur spirituell auf Ostern vor, sondern bringt uns auch das Teilen näher.

Ihre Bereitschaft dazu und Ihre Großzügigkeit, die es uns ermöglicht, unseren leidenden Mitchristen zu helfen, zeigen, dass Sie diese Gedanken schon lange hatten, bevor ich sie geschrieben habe. Dafür dankt Ihnen

Ihr

Thomas Heine-Geldern

Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

Geschenke des Glaubens

Mit Ihrer Kampagne „Geschenke des Glaubens“ haben Sie mir die Möglichkeit gegeben, jedem meiner zehn Enkelkinder vorzuschlagen, sich ein Glaubensgeschenk auszusuchen, für das wir (also natürlich ich) dann einen Beitrag leisten. Wir alle finden, dass dies eine gute Idee ist, denn so lernen die Kinder schon früh, dass es Brüder, Schwestern und Familien gibt, die in schlimmer Not sind und denen wir helfen können.

Ein Großvater aus Australien

Der Schatz im Himmel

Die Sorge für meine drei Kinder (5, 3 und 2 Jahre alt) kostet mich viel Zeit und Geld. Mir war und ist es wichtig, mich selbst um sie zu kümmern und das nicht anderen Menschen zu überlassen. Mit der Zeit hat mich das jedoch geizig werden lassen; ich habe mich sehr auf das Materielle konzentriert und wenig um mein geistliches Leben gekümmert. Doch eines Tages habe ich gemerkt, dass ich mich nie um Schätze im Himmel gesorgt habe. Ich habe immer hart gearbeitet,

um meine Kinder großzuziehen, aber dabei nicht für das ewige Leben vorgesorgt, das doch das Wichtigste für uns ist. Beim Nachdenken darüber ist mir sofort eine Spende für «Kirche in Not (ACN)» in den Sinn gekommen. Danke, dass Sie mir die Möglichkeit geben, meine Liebe zu Gott und den Nächsten auszudrücken. Allen, die auf der ganzen Welt für die notleidende Kirche tätig sind, sende ich meine Grüße.

Eine Mutter aus Südkorea

Ein Lächeln zaubern

Ich danke Gott, dass ich mit Ihnen unseren Brüdern und Schwestern helfen kann, die wie Christus gefoltert werden und ihr Leben geben. Möge Gott Sie segnen und beschützen, damit Sie denen helfen können, die am meisten leiden in der Welt, den Menschen voller Glauben, die gewürdigt und nicht vergessen werden sollten! Meine Spende soll dazu dienen, ein Lächeln auf die schönen Gesichter der Kinder in Aleppo zu zaubern, die unsere Hilfe so sehr verdienen. Verbunden im Gebet.

Ein Wohltäter aus Portugal



Kirche in Not
Aide à l'Église en Détresse
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)
Cysatstrasse 6
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70
mail@kirche-in-not.ch
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,
ACN International, D-61452 Königstein
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,
De licentia competentis auctoritatis
ecclesiasticae,
Rundbrief für alle Wohltäter,
erscheint achtmal im Jahr,
Mitgliederbeitrag CHF 10.--



Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an
Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.